

Bei = fang

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 3. Mai.

U s l a n d.

Frankreich.

Paris den 20. April. Madame Vèrier ist noch sehr krank, und ihr bedenklicher Zustand übt einen hemmenden Einfluß auf die Genesung ihres Gemahls.

Der Temps meldet: „Die Stadt Nantes ist zwei Tage lang der Schauplatz von Unruhen gewesen, die nur durch das feste und versöhnende Benehmen der Behörden beigelegt werden konnten. Die Feuersbrünste von Orient, die in dem Hotel des Hrn. v. Goulaine gefundenen Waffen, die neuerdings stattgefundenen Beschlagnahme von Salpeter, aufrührerisches Geschrei und revolutionaire Proclamationen, die in großer Anzahl ausgestreut wurden, endlich die Nachsicht des Ministeriums gegen die Feinde der Juli-Regierung hatten das dortige Volk außß Neusserste gereizt. Ein mehr lächerlicher, als gehässiger Artikel des Ami de l'Ordre, wo die Cholera als eine Folge des himmlischen Zornes gegen die Urheber der Revolution dargestellt wurde, brachte den lange verhaltenen Groll zum Ausbruch. Mehrere hundert Einwohner von Nantes versammelten sich am Abend des 14. d. M. vor der Redaction des Ami de l'Ordre, warfen die Fenster ein und verwundeten einige Personen. Der Auf- lauf wurde durch die Truppen, die mit dem Gewehr im Arm anrückten, zerstreut. Am folgenden Tage wiederholte sich dieselbe Scene, wurde aber durch die Umtriebe der Karlisten, die man im Verdacht hat, daß sie die Unruhen für ihre Zwecke benutzen wollten, noch ernsthafter gemacht. Der Präfect,

der Maire, der General, welche das Volk durch gütliche Ueberredung zu zerstreuen suchten, wurden mit Steinen geworfen und einige National-Gardisten durch mit Stöcken bewaffnete Männer verwundet. Die Truppen mußten nach den vorangegangenen geschlichen Aufforderungen die Bajonette, die bis dahin nicht auf den Gewehren gewesen waren, aufstecken und auf die Ruhestörer losmarschiren. Mehrere Individuen wurden verhaftet, die Gerichte haben eine Untersuchung eingeleitet. Der Maire hat eine zur Ruhe und Ordnung auffordernde Proclamation an die Einwohner von Nantes erlassen.“

Das ministerielle Blatt, die France Nouvelle, widerspricht in den bestimmtesten Ausdrücken den in Umlauf gesetzten Gerüchten von einer beabsichtigten Räumung Algiers von Seiten Frankreichs.

Die Gazette sagt: Man macht die Anzeige, daß bald 3 neue Gazetten erscheinen, die Gazette de Touraine, d'Artois, du Dauphiné. Der Wunsch Frankreichs wird erfüllt werden, die Centralisation wird zu Grunde gehen und das Land sich selbst administriren.

Der Courier des Electeurs sagt: Marschall Clausel geht zu Ende dieses Monats als Generalinspektor der Französischen Kolonien in Afrika dahin ab. Mehrere Administrativ- und Militairbeamte werden ihn begleiten. Den Befehlen zu den Vorbereitungen nach zu urtheilen, die auf den Bureau des Kriegs-Ministeriums ausgefertigt werden, ist es wahrscheinlich, daß Marschall Clausel beauftragt ist, die Expedition von Constantine, welche diesen Winter besprochen wurde, und die demnächst Statt haben wird, in Ausführung zu bringen.“

Der National melbet, die Regierung habe dem Herrn v. Rayneval, der gegenwärtig zu Bayonne ist, durch den Telegraphen den Befehl übersandt, daselbst weitere Ordre der Regierung abzuwarten, um, wenn es nothwendig werden sollte, daß derselbe nach Paris zurückkehre, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Paris den 21. April. Der Herzog v. Nemours, der bereits 4000 Fr. für die armen Cholera-Kranken unterzeichnet und dem philanthropischen Vereine, dessen Präsident er ist, 500 Fr. geschickt hatte, hat dem Vice-Präsidenten desselben, Hrn. Molinier de Montplangua, abermals 500 Fr. mit einem Handschreiben übersandt.

Der Messager des Chambres behauptet, daß die interimistische Leitung des Ministeriums des Innern dem Großsigelbewahrer erst übertragen worden sei, nachdem der Graf v. Montalivet sie ausgeschlagen habe. Das Journal des Débats sagt über denselben Gegenstand: „Die Königl. Verordnung, wodurch Herr Vachse autorisirt wird, im Namen des Ministers des Innern zu unterzeichnen, war eine von dem Besten des Dienstes gebotene Maßregel; sie hat indessen keinen anderen Zweck, als die Erledigung aller dringenden Angelegenheiten bis zur Wiederbestellung des Präsidenten des Conseils, dessen Genesung mit jedem Tage mehr vorschreitet, und der bereits seine Verwandten sehen und sprechen darf. Heute Morgen waren die beunruhigendsten Gerüchte über die Gesundheit des Herrn Verrier im Umlauf, sie sind indessen völlig ungegründet. Wahr ist es, daß dem Minister heut in aller Frühe zur Ader gelassen worden ist; doch ist dieser Ueberlaß nichts als eine gewöhnliche Folge seiner Genesung und hat die befriedigendste Wirkung hervorgebracht. Alles berechtigt uns daher zu der Hoffnung und zu dem Glauben, daß Herr C. Verrier sehr bald wieder das wichtige Amt, zu welchem das Vertrauen des Monarchen ihn berufen hat, und worin das mächtige Interesse des Landes ihn erhalten wird, zu übernehmen im Stande seyn werde.“

Den neuesten Nachrichten aus den Departements zufolge, waren in Nantes bis zum 18. d. Mts. 3 Personen an der Cholera gestorben, in Orleans bis zum 19. d. 3 erkrankt, in Amiens bis zu demselben Tage 75 erkrankt und 25 gestorben und in Rouen bis zum 19. 82 Kranke und 36 Todte. In Tours ist ein an der Cholera erkrankter Arbeiter gestorben. Im Departement der Dife waren vom Ausbruch der Krankheit bis zum 19. 241 erkrankt und 80 gestorben, in dem der Eure 16 erkrankt und 5 gestorben, in dem der Seine und Marne 280 erkrankt und 75 gestorben.

Der Ausbruch der Cholera in Lyon hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. Der Quotidienne zufolge hätten sich dagegen Spuren der Seuche in Laredo bei Santander in Spanien gezeigt.

Das in Toulon eingelaufene Schiff, „der Persévérant“, hat aus Algier folgende Nachrichten vom 8. d. M. überbracht: „Am 6. kamen zwölf Häuptlinge der Beduinen, von einigen der übrigen begleitet, bei den Vorposten der Französischen Armee an und begehrten, dem kommandirenden Generale ihre Huldigung und ihre Geschenke darzubieten; die letzteren bestanden in Rindvieh, Wolle, Pelzwerk u. s. w. Der Herzog von Rovigo ließ die Häuptlinge vor sich kommen, empfing sie außers Freundschaft, nahm ihre Geschenke entgegen, machte ihnen Gegengeschenke, schilberte ihnen die Macht des Königs von Frankreich und entließ dieselben sehr zufrieden, nachdem er sie überzeugt zu haben glaubte, daß sie bei einem befreundeten Verhältnisse mit Frankreich nur gewinnen könnten. Der Anblick des Französischen Heeres und seiner Haltung schien besonders Eindruck auf sie gemacht zu haben. Kaum waren sie auf dem Heimwege, als andere Stammhäupter, die Feinde der ersteren, in dem Glauben, daß diese sich erboten hätten, den Franzosen als Führer gegen sie zu dienen, sich in der Nähe des viereckigen Thurmes in einen Hinterhalt legten, um die Rückkehrenden zu überfallen; sie griffen auch wirklich unsere neuen Freunde an, verfolgten sie mit Angestüm und plünderten sie rein aus. Einige der letzteren kehrten zu dem General Savary zurück, um ihm ihr Unglück zu klagen; dieser ließ sofort ein Bataillon und zwei Schwadronen in Eilmärschen nach verschiedenen Richtungen abmarschiren. Die Infanterie stellte sich verdeckt neben dem viereckigen Thurm auf, während die Kavallerie, die den Plünderern begegnete, sie nach diesem Orte hintrieb; hier fiel die Mehrzahl der Araber unter dem Feuer der Infanterie, die Entfliehenden wurden von der Reiterei niedergemacht; sogar Frauen und Kinder, die sich unter dem Haufen der Araber befanden, wurden erschlagen. Die Soldaten brachten viele Beute mit. Die Wenigen, welche dieser Niederlage entrannten, verdankten es der Schnelligkeit ihrer Pferde.“

Die „Allg. Pr. Staatsz.“ enthält folgenden Artikel: Die Cholera beschäftigt gegenwärtig in Paris fast ausschließlich alle Einwohner-Klassen. Viele Personen sind der Meinung, daß auch die Angaben der zweiten berichtigten Auflage der amtlichen Sterbe-listen noch immer unter der Wirklichkeit der stattfindenden Todesfälle stehen. Nimmt man aber auch diese Angaben als wahr an, so ergibt sich aus dem Umstande, daß im Laufe des April zu Paris gewöhnlich nur 70—80 Pers. täglich sterben, immer noch hinlänglich der Grad der Ausdehnung, den die Cholera hier gewonnen hat. Ohne irgend einen Theil der Hauptstadt gänzlich zu verschonen, hat die Seuche doch bisher in den der Seine zunächst befindlichen Straßen, so wie in den niedrig gelegenen Stadtvierteln, also auch im Fauborg St. Germain,

endlich aber in den engen Straßen der Cité, die meisten Opfer und nicht selten ganze Familien hinweggerafft. Ueberhaupt beschränkte die Krankheit sich, wenn sie einmal in ein Haus eingedrungen war, gewöhnlich nie auf ein einzelnes Individuum. Auch in den Umgebungen der Hauptstadt haust die Seuche fürchterlich und bei weitem verheerender, als in dem nördlichen Deutschland und England, so daß man allerdings zu dem Glauben berechtigt wird, sie nehme an Intensität in demselben Maße wieder zu, als sie sich vom Germanischen Norden nach den südlichen Ländern wende, in welchem Falle dem mittäglichen Frankreich, so wie der Pyrenäischen und Italienischen Halbinsel, falls sie bis dorthin dränge, noch härtere Prüfungen bevorstehen würden. Bei dem tiefen Eindrucke, den die Verwüstungen der Cholera hier hervorbringen, haben die Partei-Neigungen für einen Augenblick an Heftigkeit verloren. Die Deputirten sind bereits vor dem Schlusse der Session, aus Besorgniß für sich und die Ihrigen, in den Schoß ihrer Familien zurückgekehrt, während die Pairs, die fast sämmtlich in der Hauptstadt angefaßen sind, diesen Umstand beunruhigt haben, um sich über das Benehmen der Mitglieder der anderen Kammer in ziemlich scharfen Tadel zu ergießen.

Paris den 22. April. Gestern wurden beide Kammern geschlossen. Die Pairs versammelten sich gegen 2 Uhr in ihrem Sitzungs-Lokale unter dem Präsidium des Baron Pasquier, dessen angebliche Erkrankung an der Cholera sich hiernach als ungegründet erweist. Auf der Ministerbank befanden sich der Marschall Soult und der Graf v. Montalivet. Der Kriegsminister, im Marschalls-Kostüm, bestieg die Rednerbühne und übergab dem Präsidenten die königliche Proklamation, wodurch die Session von 1831 geschlossen wird. Der Baron Pasquier verlas dieselbe, worauf die Versammlung sich, dem bestehenden Gesetze gemäß, unverzüglich trennte. In der Deputirtenkammer hatten sich zu dieser Schluß-Sitzung im Ganzen etwa 160 Mitglieder eingefunden. Die Ministerbank war bei der Eröffnung derselben leer. Schon wurden die Oppositionsmitglieder wegen deren Abwesenheit ungeduldig, als die beiden Flügelthüren zur Linken aufgingen und die H. H. Barthe und v. Rigny im Minister-Kostüm eingeführt wurden. Der Erstere bestieg sofort die Rednerbühne und verlas die königl. Verordnung, wodurch die Session von 1831 geschlossen wird. Der Präsident bescheinigte dem Minister den Empfang derselben, worauf die Versammlung augenblicklich unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ auseinanderging.

Es geht seit einigen Tagen das Gerücht, daß der General Savary von seinem Posten in Algier abberufen werden und wieder den Marschall Clauzel zum Nachfolger erhalten werde.

I t a l i e n.

Livorno den 13. April. Nach glaubwürdigen Briefen scheint die Päpstliche Regierung nun entschlossen, die Französische Einmischung anzuerkennen, und den Legationen Zugeständnisse zu machen. Dieses könnte dann vielleicht zu einer baldigen Entfernung sowohl der Französischen, als der Oesterreichischen Truppen führen. — In Rom ist die Unsicherheit für Fremde so groß, daß man nicht wagt, des Abends allein ohne Waffen auszugehen. Auch in der Umgegend zeigen sich Räuberbanden, die die Reisenden ausplündern.

Rom den 15. April. Vor einigen Tagen ist die Antwort des Französischen Hofes auf die von dem Grafen St. Aulaire eingesendeten Vorschläge zur Ausgleichung der durch den Ueberfall auf Ancona veranlaßten Mißhelligkeiten mit dem Römischen Stuhle angelangt, und bereits fast allgemein bekannt. Das Französische Ministerium, das nicht den Muth hat, die ungerechte und unüberlegte Expedition vertheidigen zu wollen, nimmt seine Zuflucht gleichsam zur Milde des Papstes, und gründet seine Bitte um Genehmigung des Gewaltstreiches auf die Rücksicht für seine drängende, den Forderungen des strengen Rechts nicht unterwerfbare Lage. Man glaubt, daß der Papst die Gegenwart der Französischen Truppen in Ancona für eine von ihm zu bestimmende Zeit bewilligen werde, ohne ihnen jedoch gleiche Stellung mit derjenigen der Oesterreicher zuzugestehen. Die Oesterreicher sind auf Befehl des Papstes im Lande, und gehen, sobald dieser es verlangt. Wollen sich die Franzosen auf eine Linie mit den Oesterreichern stellen, so würden sie morgen abziehen müssen, denn da ihre Gegenwart der Päpstlichen Regierung zum mindesten unnütz, und eigentlich schädlich ist, so würde diese keinen Augenblick zögern, sich davon zu befreien. Sie werden also in Ancona nur als geduldete bleiben, keine Verstärkung erhalten, nicht über die Stadt hinaus dürfen, und gänzlich auf eigene Kosten und Rechnung leben. Für den Päpstlichen Hof erwuchs aus dieser Expedition der, freilich nicht in der Meinung der Franzosen liegende Vortheil, daß nun die Faktion weiß, wie es mit ihren Hoffnungen auf Frankreich steht, und daß die Päpstliche Regierung mit Sicherheit auf eine längere Besetzung der Legationen durch die Oesterreicher rechnen, also das Werk der Reorganisation dieser Provinz mit Zuversicht auf Vollendung betreiben kann, und zwar um so mehr, als von Einmischung in der Ausübung der Regierungsgewalt und Ertheilung von Konzessionen überhaupt keine Rede seyn kann, so lange ein Französischer Soldat auf Päpstlichem Boden steht. Man glaubt auch, daß die Oesterreicher nicht darauf beharren werden, daß die Franzosen früher Ancona, als sie die Legationen, räumen. Sie hätten auf die Nachricht von der Besetzung dieser Stadt freilich sagen können:

„Nun können wir nicht gehen, bis ihr nicht gegangen seyd;“ — aber es scheint, sie verschmähten diesen Triumph der Eitelkeit und antworteten nur: „Nun können wir nicht gehen, außer ihr gehet auch.“ In der That, was kann sie, wie die Sachen stehen, die Anwesenheit von ein paar Französischen Bataillonen in Ankona kümmern. (Allg. Zeit.)

Ankona den 15. April. Am Abend des 11. kam hier der am 4. von Paris abgereiste Baron Regnault, Obrist des 66. Linienregiments an der Stelle des Herrn Combes an, der sich, um den Befehl über ein anderes Regiment zu übernehmen, nach Frankreich begiebt, wohin er gestern Abend mit der Post abreiste. Man glaubt, daß zu dieser Versetzung ein lebhafter Streit mit einem seiner Bataillonchefs Anlaß gegeben, der, wie ich früher meldete, zu einem Duell geführt hatte. Das Linien Schiff Suffren hat schon unsern Hafen verlassen, und liegt auf der Rhede. Es transportirt den Theil des dritten Bataillons, der mit der Gabarre le Rhone ankam, und der nicht nöthig ist, um die zwei Bataillone, die hier in Garnison bleiben sollen, zu kompletiren. Dasselbe Schiff nimmt auch viele hieher geflüchtete Liberale an Bord, welche sich in das Fremdenregiment in Korsika einreiben lassen wollen. Briefe aus Rom versichern, doch wohl unverbürgt, daß die Unterhandlungen zwischen dem heiligen Vater und den fremden Ministern die günstigste Wendung genommen haben würden, wenn nicht der Russische Minister Depeschen von seinem Hofe, die ihm durch außerordentliche Kouriere zukamen, vorgezeigt hätte; man kenne deren Inhalt nicht, er scheine jedoch von einer Art zu seyn, daß er eine Aenderung in der Römischen Politik veranlaßt habe. Hier genießt man der vollständigsten Ruhe; die Arbeiten an den Forts bleiben noch suspendirt. Man schreibt aus Bologna, daß die Oestreicher Befehl erhalten haben, sich von Fano und Pesaro nach Rimini zurückzuziehen. Die Französischen Truppen werden, was auch die Veroneser Zeitung sagen mag, in Ankona bleiben, bis die Bermalungsfrage entschieden, und die Gesetze in Vollzug gekommen sind. Einige wollen wissen, was doch sehr unwahrscheinlich ist, die Französischen Truppen würden sich bis auf 6000 Mann verstärken und die Marken besetzen, während die Oestreicher in gleicher Anzahl die Legationen besetzen sollten.

Bologna den 16. April. Die Zahl der Französischen Truppen in Ankona hat sich vermindert. Ungefähr 400 Mann wurden vergangene Woche wieder nach Toulon eingeschifft, so daß sich jetzt wenig mehr Mannschaft in Ankona befindet, als im verflorbenen Februar ausgeschifft wurde. Der General Cubières hat kürzlich einen Tagesbefehl wegen mehrerer Unordnungen bekannt gemacht, die in der Nähe Ankona's vorkamen, und wobei ein Soldat verwundet wurde. Der General schreibt den Offizieren und Soldaten vor, sich aus keinem Grunde vom Plage

über die Vorstädte hinaus zu entfernen, und alle Zusammenrottungen der Einwohner zu zerstreuen. Er droht jeden zu arretiren und zu strafen, der sich erlaube, die öffentliche Ordnung zu stören. Die Oestreichischen Truppen in der Romagna bleiben ruhig in ihren Quartieren. Der Ritter de Gebregondi, Kaiserl. Königl. Kommissair, ist in Rom angekommen. Die Erwartungen der Einwohner der Legationen von dieser Mission sind groß.

Die Bayerische Staats-Zeitung enthält Nachstehendes: „Von der Italienischen Gränze den 15. April. Alle Nachrichten, die wir aus der Halbinsel erhalten, stimmen darin überein, daß der Ausgang der Unterhandlungen wegen Ankona noch durchaus ungewiß sey und sich wahrscheinlich in die Länge ziehen wird. Nur eine scheint sicher, daß nämlich, um Zustände in den Legationen zu verhindern, fremde Truppen nöthig sind, indem die Regierung sich in einer Art von Hülflosigkeit befindet und sich nicht überzeugen kann, daß das 19te Jahrhundert eigenthümliche Maßregeln nöthig mache und die Völker mit den alten Hülfsmitteln der Routine nicht mehr regiert werden können. Dies dürfte das Schlimmste in den Verhältnissen des Kirchenstaates seyn, daß man wohl Soldaten hinschicken, nicht aber der Verwaltung eine Ueberzeugung, wie sie Noth thut, einpflanzen kann. Die Italiener sehen aus dem Betragen der Oestreicher, daß diese sich darauf verstehen, die Ordnung zu erhalten und das Eigenthum zu beschützen. In unsern Zeiten haben die Franzosen, durch Vändigung des Pöbels, ebenfalls Beweise gegeben, daß sie nicht die Anarchie mit der Freiheit verwechseln, sondern die Kunst, Ordnung zu handhaben, besitzen. Nur von den eigenen Truppen können die unglücklichen Italiener nicht rühmen, daß sie die Ordnung begünstigen. Und doch sind Soldaten, welche diese Bestimmung nicht erfüllen, eigentlich unnütz und zwecklos. — Es ist sonach die einzige Hoffnung der Italiener, von einer Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Frankreich die Einführung einer haltbaren Ordnung zu erwarten.“

Niederlande.

Aus dem Haag den 23. April. Gestern ist bei der hiesigen Großbritannischen Gesandtschaft ein Courier mit der Nachricht von der durch Oesterreich und Preußen geschenehen Ratification des Konferenz-Traktates eingegangen.

Zur Beschleunigung der Rheinschiffahrt werden auf der Waal Dampfschiffe in Bewegung gesetzt werden, um die Schiffe von Rotterdam über Grottum nach Lobith hinaufzubugsiren. — Die Schifffahrt auf der Schelde hat jetzt ungehinderten Fortgang. Die Verhältnisse zwischen Stadt und Citadelle unterwerfen sind gut, indeß haben die Belgier doch ganz neuerlich das Fort Montebello, welches der Citadelle am nächsten liegt, mit Kanonen bepflanzt

Brüssel den 22. April. Nachdem in der Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 21. d. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Austausch der Ratifikationen von Seiten Oesterreichs und Preußens angezeigt hatte, ließ sich Herr Julesien folgendermaßen vernehmen: „Nach dem, was wir so eben vernommen, sind also nun von den fünf Ratifikationen vier eingegangen, und davon ist eine noch mit Vorbehalten versehen. Und dennoch hat man uns versichert, daß dieselben alle erst am 15. Jan., dann am 31. Jan. und endlich am 31. März ausgetauscht werden sollten, und sie sind es jetzt, gegen Ende April, noch nicht. Was, m. H., soll man daraus schließen? Daß die Mächte, welche heute ratifiziren, früher den Traktat nicht anerkennen wollten und daß Rußland dies niemals gewollt hat und noch nicht will. In der Lage, in der wir uns jetzt befinden, würde es gefährlich seyn, wenn wir nicht suchten, uns über unsere Stellung Rechenschaft abzulegen. Ich werde es mit wenigen Worten thun. Vier Mächte haben jetzt ratifizirt; aber was wird geschehen, wenn Rußlands Ratification nicht eingeht? Nach dem allgemeinen Rechte genügt es, daß unter fünf Mandatarien einer nicht einwilligt, um den Kontrakt unwirksam zu machen. Ich frage daher den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob die vier Mächte, welche den Traktat ratifizirt haben, ihn trotz der Abgerung oder Verweigerung Rußlands ausführen, sich denselben aneignen und ihn als bindend für sich betrachten wollen? Eine Erklärung über diesen Gegenstand scheint mir um so wichtiger, da Lord Palmerston einen Unterschied zwischen einer Bürgschaft und einer Garantie aufgestellt und gesagt hat, daß die Bürgschaft demjenigen, der sie übernimmt, die Verpflichtung auferlegt, für den zahlungsunfähigen Schuldner zu zahlen, während dies bei einer Garantie nicht der Fall sei. Wenn man dem Traktat eine solche Auslegung geben darf, so ist er nichts, als eine fortgesetzte Täuschung gewesen. Es ist nothwendig, zu wissen, wie wir daran sind; besonders in diesem Augenblick, wo Hr. Thorn gewaltsam fortgeführt und in der deshalb erlassenen Verordnung gesagt worden ist, daß er ein sogenannter Senator und Gouverneur für die in Belgien de facto und in Folge des stattgehabten Aufbruchs eingesezte Regierung sei. Wenn also Herr Thorn ein Auführer ist, so sind wir, m. H., Alle Auführer. Mein Kollege, Hr. Goblet, mit dem ich über jene Verordnung sprach, sagte mir, daß sie im Jahre 1830 erlassen worden sei; aber man führte sie im Jahre 1832 aus; jetzt, wo unsere Unabhängigkeit anerkannt und von den Mächten garantirt wird, spricht man von einem sogenannten Senator und nennt uns also sogenannte Repräsentanten? Wohlan, Minister des Königs, ich fordere Euch auf, Euch zu erklären. Ich frage den Minister der auswärtigen Angele-

genheiten, ob er den Traktat als vollständig in dem Sinne betrachtet, daß man ihn, Rußland möge ratifiziren oder nicht, gegen Holland in Ausführung bringen wird?“ Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte darauf: „Schon bei einer früheren Gelegenheit habe ich die Ehre gehabt, der Kammer auseinandersetzen, welches in den Augen der Französischen und Englischen Kabinette die Ausdehnung der Verpflichtungen ist, die sie übernommen haben, indem sie den Traktat ratifizirten. Ich habe keinen Anstand genommen, zu erklären, daß die Mitglieder jener Kabinette sich, sei es allein, oder mit ihren Verbündeten, für verpflichtet hielten, den Traktat in Ausführung zu bringen. Die Nachrichten, welche ich aus London erhalten habe, setzen mich nicht in den Stand genau zu bestimmen, bis zu welchem Punkt Oesterreich und Preußen sich für verpflichtet halten. Dem Rechte nach, zweifle ich indessen nicht, daß sie durch ihre Ratifikationen gleiche Verpflichtungen, wie die anderen Mächte, zu übernehmen gedenken. — Was den Unterschied zwischen Bürgschaft und Garantie betrifft, so hat Lord Palmerston denselben aus Vatel entlehnt, welcher sagt, daß die Garantie verpflichtet, einen Kontrakt auszuführen, die Bürgschaft aber weiter geht und an die Stelle des Schuldners zu treten verpflichtet, wenn dieser seine Verbindlichkeiten nicht erfüllt. Dies bezieht sich nur auf den Theil des Traktates, der die Schuld betrifft. Und so hat also Lord Palmerston gesagt, daß von Seiten Englands keine Bürgschaft stattfindet und es demnach zu keiner Zahlung verpflichtet ist. Aber durch die Garantie ist, was z. B. die Räumung von Antwerpen betrifft, derjenige, welcher dieselbe gegeben hat, verpflichtet, alle ihm zu Gebote stehende Mittel anzuwenden, um die Räumung zu bewirken. Ich denke, daß diese Erklärungen für jetzt der Versammlung genügen werden. Wenn ich sämtliche Aktenstücke aus London erhalten habe, werde ich die an mich gerichteten Fragen ausführlicher beantworten können.“ — Der Abbé de Haerne machte die Bemerkung, daß durch den Vorbehalt, mit dem Oesterreich seine Ratifikation eingereicht habe, die Entscheidung wieder in die Hände des Königs von Holland, als Mitglied des Deutschen Bundes, gelegt werde. Herr Dumortier fand diese Bemerkung sehr richtig; da die Beschlüsse des Bundestages nicht anders als einstimmig gefaßt werden könnten, so folge daraus, daß, wenn der König von Holland sich weigere, die Ratifikation Oesterreichs ohne Wirkung bleibe und deshalb eigentlich gar keine Ratifikation sey. Die Gewalt der Waffen, meinte der Redner, könne allein allen diesen Schwankungen und dem ganzen Streit ein Ende machen. Herr von Meulenaere nahm hierauf noch einmal das Wort und sagte: „Der vorige Redner meint, daß die Ratifikation Oesterreichs eigentlich gar nicht als eine

solche zu betrachten sey. Ich glaube, m. H., daß dies ein zu strenges Urtheil ist, und daß man doch mindestens die Aktenstücke abwarten sollte, bevor man sich auf eine so bestimmte Weise ausdrückt. Was indessen auch die Ansicht des vorigen Redners seyn mag, so besitze ich die Aktenstücke noch nicht und kann daher nichts Definitives darauf antworten; ich mache aber beuerklich, daß sich in dem Traktat vom 15. Nov. selbst die Worte befinden: „Unter Vorbehalt der Einwilligung des Deutschen Bundes.““ Vielleicht hat es der Kaiser von Oesterreich, als erste Macht des Deutschen Bundes, für seine Pflicht gehalten, dem Bundestag einige Rücksicht zu bezeigen.“

Der Lynx enthält einige Briefe, deren Verfasser es wunderbar finden, daß Hr. Thorn, obgleich im Gefängnisse, so ungehindert Briefe wechseln kann. Sie meinen, Herr Thorn haben sich entweder selbst den Holländern überliefert, weil ihm das provisorische Belgien nicht gefallen und er gesehen habe, daß der König von Holland auch das ehemalige Kongress-Mitglied, Herrn Feodius, wieder angestellt habe, oder aber, die vielen Gläubiger des Hrn. Thorn hätten sich diese Verhaftung in Luxemburg ausgewirkt.

Großbritannien.

London den 20. April. Die Times erklären die Nachricht, daß der Graf Orloff auf Verzögerung der Ueberreichung der Ratifikationen bei den Gesandten Oesterreichs und Preußens angetragen habe, für falsch, mit dem Hinzufügen, daß der Graf als ein spezieller Abgeordneter, weder zur Konferenz gehöre, noch der letzten Sitzung derselben im ausw. Amte beigewohnt habe.

Eben so wie das Unterhaus, hat sich das Oberhaus vorgestern bis zum 7. Mai vertagt.

Der Globe schmeichelt sich, daß von den 56 Vätern, welche durch Bevollmächtigte für die zweite Lesung der Englischen Reform-Bill haben stimmen lassen, eine hinreichende Zahl (um die Ernennung neuer Vätern unndthig zu machen) persönlich dem Ausschusse beizuwohnen und so den Stimmen ihrer Opponenten entgegenwirken werden.

Zu Courier heßt man: „Wir sind ermächtigt, in den allerbestimmtesten Ausdrücken der von einem Korrespondenten mitgetheilten Nachricht, daß die Regierung in Lereira die Priester gezwungen habe, die Waffen zu ergreifen, zu widersprechen. Dom Pedro hat weder den Wunsch, noch ist er geneigt, zu der Geistlichkeit seine Zuflucht zu nehmen, um die Reihen seiner Armee zu füllen, da der lebhafteste Enthusiasmus, welcher unter der Bevölkerung herrscht, ihm zahlreiche Freiwillige zugeführt hat.“

Deutschland.

Hamburg den 24. April. Am 13. d. M. haben die Wähler in Wiesbaden die Abgeordneten aus dem grünlischen und dem Schulstande, deren frühere Erwählung von den Landes-Deputirten verworfen

worden war, nämlich den Katholischen Bischof Dr. Braad, den Evangelischen, Dr. Müller, den Kirchenrath Amman und den Oberschulmann Dr. Friedemann förmlich aufs neue gewählt.

Schweiz.

Für unsere Tage unerwartet, aber begreiflich durch die plötzliche Lösung des fremden Militärdienstes in Frankreich und den Niederlanden, und die Ueberlast unthätiger alter Soldaten in einigen Kantonen ist der Abschluß einer Art Kapitulation für zwei Regimenter katholischer Schweizer Soldaten in den Dienst des Papstes. Schon lange sprachen fremde Blätter davon, und daß Unterhandlungen mit der Nunciatur in Luzern stattfanden, war bekannt. Wallis, Graubünden, Glarus, Uri, Schwyz und Unterwalden sollen Antheil nehmen. Eine Art Freiwerbung für 2066 Mann sei entschieden, und der Vertrag soll von fremden Mächten gewährleistet werden, für wie lange, läßt sich nicht voraussehen!

Oesterreichische Staaten.

Wien den 22. April. Se. Majestät der Kaiser gedenkt, zwischen dem 6. und 10. k. M. nach Triest abzureisen, und wird nach einigem Aufenthalt daselbst, wahrscheinlich das Lombardisch-Venezianische Königreich besuchen. — F. Maj. die verwittwete Königin von Vatern wird diesen Sommer hier erwartet, um bei der Entbindung S. Kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Sophie zugegen zu seyn. F. Maj. wird auch diesmal das Schloß in Schönbrunn beziehen. — Der Herzog von Reichstadt kränkelt noch immer. — Am 3. Mai werden Grund und Boden der Cholera-Gottesacker, so wie die darauf errichteten Gebäude, zur öffentlichen Versteigerung kommen.

Türkei.

In einem von der „Allg. Zeit.“ mitgetheilten Schreiben aus Livorno vom 13. April heißt: „Wir haben Nachrichten aus Alexandrien bis zum 13. März. Man war am Anfange einer Hungersnoth, der selbst durch die bevorstehende Erndte nicht ganz abgeholfen werden wird, da es an Händen fehlt, die Früchte einzusammeln. Ein neuer Sturm Ibrahim's auf St. More war abgeschlagen worden. Er gab seinen Verlust dabei nur auf 300 Mann an; aber man behauptete, derselbe sei viel größer. Der Pascha ließ verbreiten, daß die drei gegen ihn beorderten Pascha's von der Pforte Gegenbefehl bekommen hätten; man schenkte aber dieser Nachricht in Alexandrien keinen Glauben.“

Spanien.

Der größte Theil des diplomatischen Corps ist dem Hofe nach Aranjuez gefolgt, um bei der Entbindung der Infantin Donna Luisa Carlota, Gemahlin des Infanten Don Francisco de Paula, so wie bei der Unterzeichnung des Ehe-Contrakts zwischen dem Infanten Don Sebastian und der Prin-

zeffin Amalia von Sicilien, zu gegen zu seyn. — Der neue Französische Vorschafter, Baron D'Angeval, wird stündlich hier erwartet. — In Cadix sind die in die Verschwörung vom 31. März 1831 verwickelten Individuen, Namens Pedro Wago, Simón Douvilar und Luis Guillermo Sander, von der dortigen Militärcommission freigesprochen worden. — Wegen Unsicherheit der großen Straße von hier nach Sevilla hat die Diligence, der sie begleitenden Militärbedeckung ungeachtet, sich schon mehrmals genöthigt gesehen, ihren Weg über Badajoz zu nehmen. — Ven-Hall, Fähnrich der vom Könige von Spanien in Ceuta gehaltenen Maurischen Infanterie-Compagnie Mogataces, ist vor kurzem nebst seinem 19jährigen Sohne getauft worden. — Die bis zur Mitte März gehenden Briefe aus der Havana melden mehrere an der dortigen Küste vorgefallene Schiffbrüche.

Madrid den 12. April. Ihre Königl. Hoheit die Infantin Donna Luisa Carlota ist gestern in der Mittagstunde in Aranjuez von einem gesunden Infanten glücklich entbunden worden.

Vermischte Nachrichten.

Memel den 20. April. Se. Maj. der König haben in Vermittelung des Königl. hohen Ober-Präsidenten von Preußen Allergnädigst geruht, Behufs Beschäftigung brodloser Arbeiter in Memel, Witten und Schmelz 5000 Thaler anzuweisen zu lassen, und zwar: 2500 zum Spinnen und dazu nöthigen Materials und 2500 Thaler zur Instandsetzung der Poststraße von Prökuls in der Nähe von Memel.

Das Englische Journal United States evangelical and magazine erzählt Folgendes aus einer alten Geschichte von Connecticut. Bald nach der Anlegung der Stadt Newhaven begab sich eine Anzahl der Leute nach der Stelle, wo gegenwärtig die Stadt Milford liegt, fand den Boden sehr gut und wollte deswegen dort eine Niederlassung anlegen. Das Land war indeß in friedlichem Besitze der Indianer und es erwachten deswegen einige Gewissensscrupel über die Angemessenheit, sie zu vertreiben. Um indeß die Sache zu entscheiden, wurde eine Kirchen-Versammlung berufen, und über die Angelegenheit förmlich abgestimmt. Nachdem mehrere Reden gehalten worden waren, kam es zur Abstimmung und die erste Klausel war: daß 1) „die Erde des Herrn sey und alle ihre Güter.“ Dies ward einstimmig genehmigt; 2) daß die Erde den Heiligen gegeben sey; ohne Widerspruch durchgegangen; 3) beschlossen: daß wir die Heiligen sind. Dieser letzte Beschluß wurde durch allgemeinen Zuruf genehmigt, der Befestitel als unwiderrüßlich angesehen und die armen Indianer mußten weichen und ihr Gebiet den rechtmäßigen Eigenthümern überlassen.

Politische Reflexionen.

In England ist eine der Fragen, welche Europa geraume Zeit hindurch in Spannung erhielten, beantwortet. Die zweite Lesung der Reformbill im Oberhause ist mit einer Mehrheit von 9 Stimmen genehmigt worden. Im October vorigen Jahres war dieselbe Frage mit einer Majorität von 41 Stimmen (unter 357 Pairs, die ihre Stimmen abgaben) verworfen, wovon jezt 17 direkt sich zur entgegen-gesetzten Partei schlugen, die übrigen ihr Gewissen dadurch beschwichtigten, daß sie sich des Abgebens ihrer Stimme enthielten oder gar nicht erschienen. Auch soll die Majorität zu Gunsten des Ministeriums lediglich durch Mitglieder der Verwaltung gebildet worden seyn und antirevolutionaire Englische Blätter bemerken: daß diese Mehrheit gerade nur so groß sei, als einft die Majorität für die, gegen die Königin Karoline eingebrachte Strafbill, welche eben wegen dieser geringen Mehrheit zurückgenommen werden mußte. — Und diesen zweideutigen Sieg hat das Ministerium nur erst nach heftigen Kämpfen erfochten, in denen vier der größten Englischen Rechts-gelehrten und höchsten richterlichen Personen, die Lords Wynford, Eldon, Tenterden und Lyndhurst, sich mit großer Kraft und Beredsamkeit gegen die Bill erklärt hatten. Warnend bemerkte der Lord-Oberrichter Tenterden, der, selbst aus den niedern Klassen des Volkes hervorgegangen, wenigstens nicht aus Eigenmuth das Interesse der Aristokratie verfolgte: daß diese Bill das böse Beispiel zu einem Systeme der Gesetzgebung gebe, welches bestehende Rechte mit schnöder Nichtachtung behandle. — Uebrigens hätte das Ministerium auch selbst diese geringe Majorität nicht für sich gewonnen, wenn nicht die Gegner der Reform-Bill dadurch getheilt gewesen wären, daß mehrere derselben, die Lords Harrowby und Wharnclyffe an der Spitze, das System verfolgt hätten, die Bill in den Ausschuß kommen zu lassen, um einerseits sie dort unschädlich zu machen, und andererseits auf diese Weise die für den Fall der wiederholten gänzlichen Verwerfung, unvermeidlich bevorstehende Pairscreation zu verhüten, zu welcher den König sein gegebenes Wort: den Grafen Grey bis zur zweiten Lesung der Bill zu unterstützen, verpflichtete. — Die übrigen Gegner der Bill wurden dagegen in ihrem einmal angenommenen System durch den Lord Wynford bestärkt, der die Minister für entschlossen hielt, auch nach genehmigter zweiter Lesung Pairs zu creiren, um ihre Bill nicht ohne Rettung im Ausschusse staken zu lassen.

Stellt man demnach die Frage: welches das wahrscheinliche weitere Schicksal der Reformbill seyn werde? so ist darauf zunächst in Erinnerung zu bringen, daß die zweite Lesung das Oberhaus an sich zu nichts verpflichtet, als zur Prüfung und Erörterung der Bill und ihrer Einzelheiten in einem besondern Komitee. Die gewöhnliche Annahme: daß das Prinzip

einer Bill durch die zweite Lesung angenommen sei und alles Weitere sich nur um Modifikationen des einmal festgestellten Grundsatzes drehe, trifft in diesem Falle in so fern nicht zu, als die Grenzlinie zwischen dem Prinzip dieser Reformbill und dessen Modalitäten schwer oder gar nicht zu ziehen seyn dürfte. Abgesehen davon sind unter den 9 Stimmen der Majorität 7 durch Bevollmächtigte abgegeben worden, welche im Ausschusse, wo jede persönlich abgegeben werden muß, wegfallen; endlich hat die Partei von Harrowby und Wharnccliffe erklärtenmaßen die Reformbill nur bis zur zweiten Lesung unterstützt, verläßt sie aber im Ausschusse, und sonach ist mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszu sehen, daß sie dort noch größere Stürme als vor der zweiten Lesung zu bestehen haben dürfte. Sollten die Minister endlich neue Pairs creiren wollen, so treten, da noch immer die dritte Lesung bevorsteht, alle frühern Chancen ein und das Ministerium muß darauf rechnen, die Stimmen aller derer zu verlieren, welche die Entwürdigung der Pairie wie eine persönliche Beleidigung empfinden würden. Aus allen diesen Umständen ist es aber gewiß, daß die Reformangelegenheit noch keineswegs beendet ist, und ihre Gegner haben den Muth so wenig verloren, daß sie die baldige Auflösung des Ministeriums Grey zu verkünden wagen. Außerdem hoffen sie, daß im Ausschusse die Liste der Boroughs, deren Wahlrecht geschwächt werden sollte, so wie die Klausel wegen der Repräsentanten der Hauptstadt werde gestrichen, daß die Zahl der 56 Boroughs, die das Wahlrecht ganz verlieren sollten, werde vermindert, endlich, daß auch die 10-Pfund-Qualifikation der Wähler bedeutend werde geändert werden. Selbst Lord Grey scheint nach seiner Schlussrede in den letzten Punkten zur Nachgiebigkeit geneigt zu seyn.
(Berl. polit. Wochenbl.)

Stadt-Theater.

Donnerstag den 3. Mai: Don Juan; große Oper in 2 Akten von Mozart.

Subhastations-Patent.

Die unter unserer Gerichtsbarkeit im Mieschner Kreise belegenen Güter Zakrzewo, Feliciano-wo und Kaszkowko, welche nach der gerichtlichen Taxe auf 48,598 Rthlr. 19 Sgr. 2 Pf. gewürdigt worden sind, sollen auf den Antrag der Gläubiger Schuldenhalber öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und die Versteigerungs-Termine sind auf den 2ten Januar k. J., den 3ten April k. J., und der peremptorische Termin auf den 3ten Juli k. J., vor dem Herrn Landgerichts-Rath Hennig Morgens um 9 Uhr allhier angelegt.

Besitz- und zahlungsfähigen Käufern werden diese Termine mit dem Beifügen hierdurch bekannt ge-

macht, daß es einem Jeden frei steht, bis 4 Wochen vor dem letzten Termine uns die etwa bei Aufnahme der Taxe vorgefallenen Mängel anzuzeigen. — Zugleich werden die ihrem Namen und Wohnorte nach unbekanntem Erben des polnischen Generals Anton von Madalinski, für welche auf diese Güter Rubr. III. No. 5. ein Capital von 1000 Rthlr. nebst 5 pro Cent Zinsen intabulirt steht, aufgefordert, in diesem Termine ebenfalls persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, zu welchen wir ihnen die Justiz-Commissarien Pylaski, Brachvogel, Gregor und Kryger in Vorschlag bringen, zu erscheinen, und ihre Gerechtfame wahrzunehmen, widrigenfalls dem Meistbietenden nicht nur der Zuschlag erteilt, sondern auch nach gerichtlicher Erlegung des Kaufgeldes die Löschung der sämtlichen eingetragenen, wie auch der leer ausgehenden Forderungen, und zwar der letzteren, ohne daß es zu dessen Zweck der Produktion des Instruments bedarf, bewirkt werden soll.
Krotoschin den 21. Juli 1831.

Rdnigl. Preuß. Landgericht.

Künftigen Freitag den 4ten Mai c. Nachmittags um 3 Uhr werde ich den hinter dem Milewskischen Holzhofe auf dem Graben auf der Warthe liegenden Dertahn No. 619. an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden verkaufen (nicht verpackten, wie in der vor. No. dieser Zeitung irrtümlich abgedruckt worden.)

Posen den 30. April 1832.

Der Rdnigl. Landgerichts-Referendarius
Suttlinger.

Von der so gesuchten Preuß. Hausleinwand habe ich eben wieder einen neuen Transport, worunter eine billigere Sorte, erhalten.

C. W. Kasel,
Markt No. 88.

Getreide-Marktpreise von Posen, den 2. Mai 1832.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis					
	von			bis		
	Rthl.	Sgr.	h.	Rthl.	Sgr.	h.
Weizen	2	5	—	2	10	—
Roggen	1	15	—	1	25	—
Gerste	1	7	6	1	10	—
Hafer	—	22	6	—	27	6
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	1	15	—	1	20	—
Kartoffeln	—	12	—	—	15	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Preß.	—	17	6	—	20	—
Stroh 1 Schock, a 1200 U. Preuß.	4	—	—	4	10	—
Butter 1 Faß oder 8 U. Preuß.	1	15	—	1	25	—